



Andreas Ette, Jürgen Dorbritz und Harun Sulak (alle BiB)

## Zunehmende ethnische Diversität:

### Die Babyboomer-Kohorte 1964 im sozialen Wandel der Bundesrepublik Deutschland

„Die Babyboomer werden 50“, so betitelte der Sender „Deutschlandradio Kultur“ im Frühjahr dieses Jahres sein Schwerpunktthema über den geburtenstärksten Jahrgang Deutschlands und fragte in zahlreichen Features, wie es den Angehörigen des Jahrgangs 1964 denn heute geht. In den unterschiedlichen Beiträgen wurde dabei immer wieder eine Generation beschrieben, die durch ihre ganz eigenen Erlebnisse aber gerade auch durch den zahlenmäßigen Umfang dieses Jahrgangs sozialisiert und geprägt wurde: Wirtschaftlich stabiles Umfeld der 1960er-Jahre und technischer Fortschritt, überfüllte Spielplätze, Kindergärten und Schulklassen, aber auch die ersten größeren ökonomischen und ökologischen Krisen sind Stichworte, die hier immer wieder genannt wurden. Im weiteren Lebensverlauf der Babyboomer lassen sich zusätzliche prägende Erfahrungen ergänzen: die Bildungsexpansion, eine stärkere Konkurrenz beim Erwerbseintritt, der in dieser Generation erstmals stark gestiegene Anteil von befristeten Beschäftigungsverhältnissen sowie ein allgemeiner Trend zunehmender Instabilität und Heterogenisierung der Erwerbsverläufe (vgl. Tisch und Tophoven 2011; Mayer und Hilmert 2004).

Wenn von Generationen die Rede ist, gehen wir meist von soziokulturellen oder zeitdiagnostischen Generationen aus – wie beispielsweise der „68er-Generation“, der „Generation Golf“ oder aktuell der „Generation Y“ – durch die einzelnen Personen einer Gesellschaft eine bestimmte soziale Identität hinsichtlich ihrer sozial-zeitlichen Positionierung zugeschrieben wird. Dabei gehen wir davon aus, dass die Angehörigen einer Generation sich „in ihrem Denken, Fühlen, Wollen und Tun an sozialen Perspektiven orientieren, für die der Geburtsjahrgang [...] oder die Interpretation historischer Ereignisse von Belang sind.“ (Lüscher et al. 2009) Die identitätsstiftende Funktion einer solchen Generationenzuschreibung entsteht dadurch, dass ein großer Teil der Angehörigen eines bestimmten Geburtsjahrgangs entsprechend geprägt wurde. Diese Vorstellung von Homogenität blendet dabei notwendigerweise die Vielfalt eines Geburtsjahrgangs aus. Bei der Beschreibung einer Generation über einen langen Zeitraum übersieht eine solche Zuschrei-

bung insbesondere den Wandel, dem eine solche Generation ausgesetzt ist.

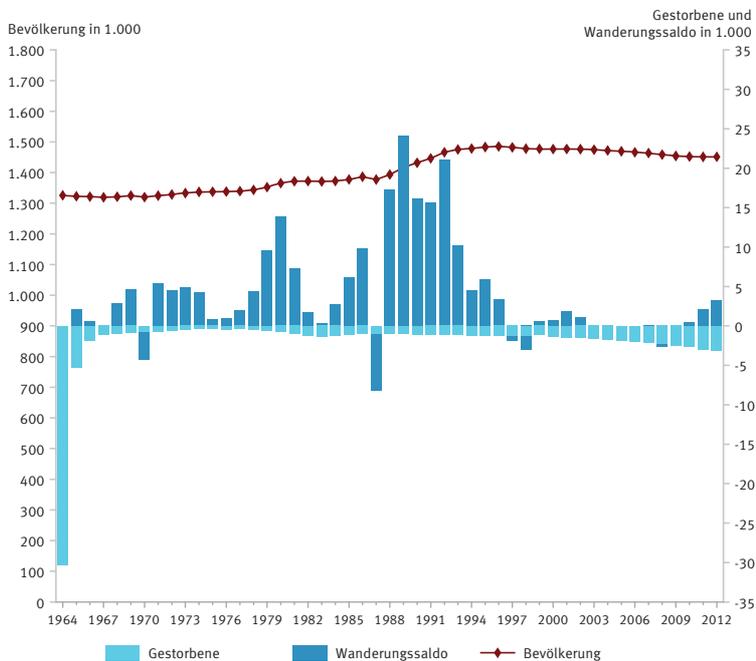
Betrachtet man im konkreten Fall die Generation der Babyboomer, so ist diese im Verlauf der vergangenen fünf Jahrzehnte gealtert: Die Frauen haben durchschnittlich noch weitere 37,3 Jahre an Lebenszeit zu erwarten, für die Männer sind es immerhin noch 33,0 Jahre (Statistisches Bundesamt 2011). Ihnen wird ein guter Gesundheitszustand und eine hohe Leistungsfähigkeit nachgesagt, wie es die Zeitung Die Welt (06.01.2014) auf den Punkt brachte: „Ihr werdet noch ziemlich lange leben. Ihr seid ja fit. Auch dafür werdet ihr, mal wieder, bezahlen müssen: Ihr seid der erste Jahrgang, der erst mit 67 in Rente darf. Also werdet ihr länger bleiben, als ihr eigentlich Lust habt. Im Wissen, wie ungeduldig schon jene sind, die darauf warten, dass es endlich nicht mehr so viele von euch gibt.“ Neben dem Altern ist die Generation hinsichtlich ihrer ethnischen Struktur deutlich diverser geworden. Die Migrationsgeschichte Deutschlands hat dazu geführt, dass heute etwa jeder Sechste der Angehörigen der 1964er Geburtskohorte außerhalb Deutschlands geboren wurde. Diejenigen haben die wesentliche Sozialisationsphase der Babyboomer – die 1960er- und 1970er-Jahre des 20. Jahrhunderts – somit gar nicht in Deutschland miterlebt, sondern wurden durch den gesellschaftlichen Kontext ihrer Herkunftsländer geprägt. Ziel des Beitrags ist es, die Antwort auf die Frage, wie es den Babyboomern denn heute geht, um die Migrations- und Integrationsgeschichte der letzten Jahrzehnte in Deutschland zu ergänzen und die Vielfalt dieser Generation darzustellen.

#### Wachstum und Schrumpfung der Babyboomer-Kohorte

Wer in Deutschland zu den Geburtskohorten gehört, die allgemein als Generation der Babyboomer bezeichnet werden, ist nicht ganz unumstritten. Während in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa und weiteren Industriestaaten die sich verändernden Lebensbedingungen zu einem generellen Babyboom führten, fand dieser in Deutschland auf einem niedrigeren Niveau und vor allem zu einem späteren Zeitpunkt statt. Je nachdem, ob man als Definitionskriterium die Jahre des Anstiegs



Abb. 1: Entwicklung des Bevölkerungsbestandes der Geburtskohorte 1964 sowie der jährlichen Veränderungen aufgrund von Sterbefällen und Wanderungssaldo in Deutschland, 1964-2012 (in 1.000)



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Bevölkerungsfortschreibung

© BiB 2014

der Geburtenzahlen oder die absoluten Kohortenstärken verwendet, wird der Beginn etwas früher (ab Mitte der 1950er-Jahre) bzw. das Ende etwas später (bis Ende der 1960er-Jahre) datiert. (Menning und Hoffmann 2009) Unstrittig ist aber, dass der geburtenstärkste Jahrgang 1964 den Höhepunkt der Babyboomer-Generation markiert, als in Deutschland insgesamt 1.357.304 Geburten verzeichnet wurden.

Die Größe einer einzelnen Kohorte wird aber nicht ausschließlich durch die absolute Zahl von Geburten während eines Jahres bestimmt. In den danach folgenden Jahren wird sie in ihrer Entwicklung einerseits von der Sterblichkeit beeinflusst – in den ersten Jahren insbesondere von der Säuglings- und Kindersterblichkeit und in den späteren Jahren von der Sterblichkeit im höheren Erwachsenenalter – die zur Schrumpfung einer Kohorte beitragen. Andererseits sind der Umfang und die Struktur einer Kohorte von internationalen Migrationsbewegungen abhängig, d. h. der Zu- bzw. Abwanderung von Personen des entsprechenden Geburtsjahrgangs, wobei es hier bei einem negativen Wanderungssaldo zu weiterer Schrumpfung, bei positivem Wanderungssaldo aber auch zu Wachstumsprozessen kommen kann.

Auf der Grundlage der Daten der Bevölkerungsfortschreibung lässt sich die Entwicklung der 1964er Kohorte gut nachzeichnen, da für den Stichtag 31.12. jeden Jahres der Bevölkerungsbestand nach Geburtsjahrgängen sowie die altersspezifische Zahl von Sterbefällen bekannt ist. Die verbleibende Differenz zwischen den jährlichen Bevölkerungsfortschreibungen ist somit direkt als jährlicher Wanderungssaldo zu interpretieren. Abbildung 1 zeigt die Wachstums- und Schrumpfungprozesse der 1964er-Kohorte. Dabei zeigt sich, dass die Schrumpfung der Kohorte im Verlauf der vergangenen 50 Jahre fast ausschließlich auf die etwa 95.000 Todesfälle zurückzuführen ist. Diese resultieren insbesondere aus der vergleichsweise hohen Zahl von etwa 30.000 Säuglingen, die noch innerhalb ihres ersten Lebensjahres gestorben sind. In den Jahren danach nimmt die Sterblichkeit deutlich ab und liegt etwa bis zum 35. Lebensjahr bei durchschnittlich ca. 1.000 Sterbefällen jährlich, um erst dann wieder stetig auf ungefähr 3.100 Sterbefälle im Jahr 2012 anzu-

steigen. Durch die Gestorbenen wäre die Geburtskohorte in den vergangenen Jahrzehnten somit um 7 % auf 1,26 Millionen Personen geschrumpft. Tatsächlich ist die Kohorte aber um 7 % gewachsen, so dass heute 1.451.353 Angehörige der 1964er-Geburtskohorte in Deutschland leben. Dieser Prozess ist auf den positiven Wanderungssaldo zurückzuführen, durch den es im jährlichen Durchschnitt zu einem Wanderungsgewinn von etwa 3.900 Personen in dieser Kohorte gekommen ist.

Stärker noch als bei den Sterbefällen lassen sich bei den Wanderungen unterschiedliche Phasen unterscheiden: So kam es zu deutlichen Wanderungsgewinnen dieser Geburtskohorte insbesondere zu Beginn der 1980er- sowie der 1990er-Jahre, während sich beispielsweise die gestiegenen Zuwanderungszahlen der vergangenen Jahre in dieser Altersgruppe kaum mehr bemerkbar machen. Wanderungsverluste waren hingegen über den gesamten Zeitraum nur wenige zu verzeichnen. Die offensichtlichsten Verluste in den Jahren 1970 und 1987 sind Artefakte der hier angewandten Methodik und resultieren aus den Anpassungen der Bevölkerungsfortschreibung und des Bevölkerungsbestandes – als Folge der beiden in diesen Jahren durchgeführten Zensen.



### Wanderungsbiografien der Babyboomer-Kohorte

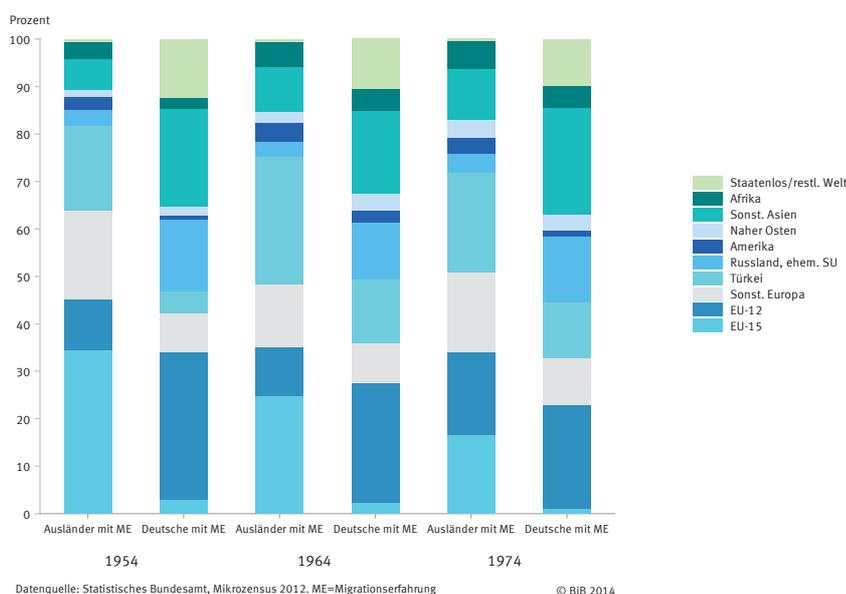
Die Bevölkerungsfortschreibung beinhaltet keinerlei Informationen über das Geburtsland der Personen, weshalb Schätzungen des Anteils der im Ausland geborenen Angehörigen der 1964er-Kohorte kaum möglich sind. Der Mikrozensus 2012 ist als jährliche Haushaltsbefragung mit einer Stichprobengröße von 1 % der Bevölkerung eine deutlich geeignetere Datengrundlage. Für die folgenden Analysen des sozialen Wandels dieser Geburtskohorte vergleichen wir die 1964 in Deutschland geborenen mit den 1964 außerhalb Deutschlands geborenen Personen, wobei letztere nochmals hinsichtlich ihrer Staatsangehörigkeit in Deutsche mit Migrationserfahrung und Ausländer mit Migrationserfahrung unterschieden werden. Diese meist als 2. Generation bezeichneten Bevölkerungsgruppen sind im Fall der 1964er-Kohorte mit heute etwa 10.400 Personen denkbar klein, vor allem wurden sie aber – im Unterschied zu ihren Eltern – in Deutschland sozialisiert und sind somit viel eher Teil dieser identitätsstiftenden Generation der Babyboomer. Um die Besonderheit der Generation der Babyboomer herauszustellen, vergleichen wir wiederum die 1964er-Kohorte mit den 1954 und 1974 Geborenen. Fallzahlbedingt basieren die Analysen dabei jeweils auf den Kohorten 1963-65, 1953-55 und 1973-75.

Laut Mikrozensus leben heute über 1,4 Millionen Personen in Deutschland, die im Jahr 1964 geboren wurden.

Davon lebten 84 % bereits zum Zeitpunkt ihrer Geburt in Deutschland, immerhin 226.000 Personen sind aber in der Zwischenzeit zugezogen. Etwa jeder sechste Angehörige der 1964er-Kohorte wurde somit nicht in Deutschland geboren und hat wesentliche Phasen seiner Sozialisation nicht in Deutschland verbracht.

Innerhalb dieser Gruppe von Zuwanderern besteht eine große Heterogenität, die sich bereits an den unterschiedlichen Wanderungsbiografien deutlich zeigt. Von den 226.000 zugezogenen Personen haben etwa 45 % die deutsche Staatsangehörigkeit und stammen mit knapp 75 % in erster Linie aus klassischen Herkunftsregionen von Aussiedlern und Spätaussiedlern (Abb. 2). Im Vergleich der 1964er-Kohorte mit der Gruppe der heute 60- bzw. 40-Jährigen gibt es nur geringfügige Abweichungen, die sich insbesondere aus der zeitlichen Entwicklung der Zuwanderung aus bestimmten Herkunftsländern von (Spät-)Aussiedlern erklären lassen. Die institutionell umfassend regulierte Zuwanderung der (Spät-)Aussiedler führt weiterhin zu einem eigenwilligen Altersprofil der Zuwanderer. Während internationale Migrationsentscheidungen für gewöhnlich häufig im Alter zwischen 20 und 30 Jahren getroffen werden, weicht diese Gruppe deutscher Zuwanderer mit Migrationserfahrungen hiervon deutlich ab: Alle drei hier analysierten Geburtskohorten – 1954er, 1964er und 1974er – wandern weitgehend zeitgleich zwischen Ende der 1980er- und Mitte der 1990er-Jahre nach Deutschland ein.

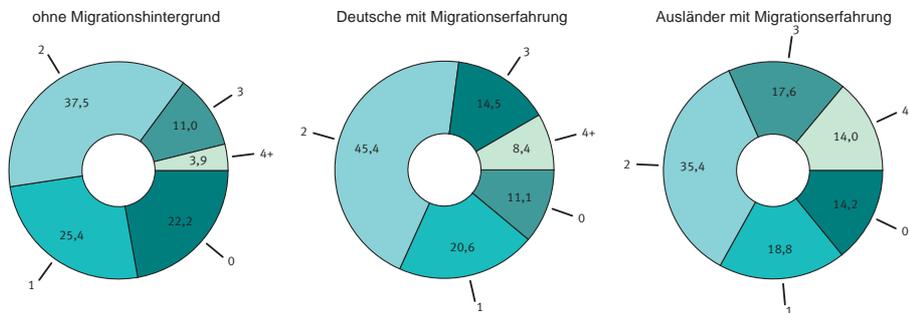
Abb. 2: Herkunftsregionen der Zuwanderer nach Geburtskohorte und Migrationsstatus (in %)



Das Muster der Herkunftsregionen von zugezogenen Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit – insgesamt etwa 126.000 Personen – unterscheidet sich deutlich von den zugewanderten Deutschen: So stammen 27 % dieser Personen aus der Türkei, gefolgt von 25 %, die aus einem der alten EU-15-Mitgliedstaaten stammen. Diese Struktur von Herkunftsregionen spiegelt das klassische Muster der Gastarbeiterzuwanderung nach Deutschland wider und findet sich in ähnlicher Form in der 1954er-Geburtskohorte, während sich hinsichtlich der Herkunftsregionen der 1974 geborenen Personen bereits eine deutlich größere Diversität zeigt, die sich nicht mehr mit



Abb. 3: Zahl der geborenen Kinder von Frauen des Geburtsjahrgangs 1964 nach Migrationsstatus (in %)



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2012

© BiB 2014

dieser ersten Periode der Zuwanderung nach Deutschland in Verbindung bringen lässt. Das Altersprofil der Zuwanderer mit ausländischer Staatsangehörigkeit unterscheidet sich ebenfalls deutlich von den zugewanderten Deutschen. Hier finden wir das bereits erwähnte typische Altersprofil internationaler Migranten: Konkret zeigt sich ein deutlicher Peak der Zuwanderung der im Jahr 1964 geborenen Migranten Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre, als diese etwa 25 Jahre alt waren. Analog dazu fand der Großteil der Zuwanderung der 1954er-Kohorte gut zehn Jahre früher und bei der 1974er-Kohorte zehn Jahre später statt. Ein Großteil der zugewanderten Babyboomer – sowohl Deutsche als auch Ausländer – leben somit bereits seit zwei bis drei Jahrzehnten in Deutschland.

### Geburtenverhalten der zugewanderten Babyboomer

Obwohl die Babyboomer selbst sehr viele waren, haben sie im Durchschnitt relativ wenige Kinder bekommen. Die durchschnittliche Kinderzahl der Frauen aus dem Jahrgang 1964 beträgt 1,57. Mit einem Anteil von 38 % ist die Zwei-Kind-Familie eindeutig dominierend (Abb. 3). 21 % der Frauen haben nur ein Kind zur Welt gebracht. Die 1964er zeigen noch Merkmale der vor ihnen Geborenen, aber auch schon Auffälligkeiten der ihnen folgenden Generationen. In den älteren Generationen war Kinderreichtum noch sehr weit verbreitet. Von den Frauen aus dem Jahrgang 1964 hatten immerhin noch 17 % drei oder mehr Kinder. Im Jahrgang 1974 beträgt dieser Anteil nur noch 15 %. Daneben sind mit 21 % auch schon relativ viele kinderlos geblieben. Im Jahrgang 1974 wird

dann schon ein Kinderlosenanteil von fast 25 % erwartet. Eine endgültige Aussage kann noch nicht getroffen werden, da in diesem Jahrgang noch Kinder geboren werden können.

Die zugewanderten Babyboomer unterscheiden sich in ihrem generativen Verhalten deutlich nach Migrationsstatus. Die drei Gruppen – Deutsche ohne Migrationshintergrund, Deutsche mit Migrationserfahrung und Ausländer mit Migrationserfahrung – sind durch ein spezifisches Muster

der Paritätsverteilung gekennzeichnet (Abb. 3). Die Unterschiede liegen bei der Kinderlosigkeit, dem Anteil der Zwei-Kind-Familien und dem Kinderreichtum. Frauen ohne Migrationshintergrund sind deutlich häufiger kinderlos und seltener kinderreich als Frauen mit einer Migrationserfahrung. Bei den Deutschen mit einer Migrationserfahrung gibt es eine eindeutige Orientierung auf zwei Kinder. Bei den Ausländern mit einer Migrationserfahrung ist mit einem Anteil von fast einem Drittel Kinderreichtum (3 und mehr Kinder) sehr hoch.

Die Vergleiche zwischen den Jahrgängen 1954, 1964 und 1974 zeigen ähnliche Entwicklungen, Annäherungstrends und das Fortbestehen von Unterschieden. In allen drei Jahrgängen ist die Kinderlosigkeit angestiegen, ohne dass die Unterschiede verschwunden sind. Angeglichen hat sich der Anteil der Frauen mit nur einem Kind. Der höhere Anteil von Frauen mit zwei Kindern bei den Deutschen mit einer Migrationserfahrung ist bestehengeblieben. Die Anteile der Kinderreichen sind bei unterschiedlichen Verläufen vom Jahrgang 1954 zum Jahrgang 1974 zurückgegangen. Der Fakt, dass Frauen mit einem Migrationshintergrund häufiger kinderreich sind, ist erhalten geblieben, allerdings haben sich die Unterschiede verringert.

Bei der Charakterisierung der 1964er ist auch zu beachten, dass ein Teil der Kohorte in den gesellschaftlichen Verhältnissen der DDR aufgewachsen ist und dort auch die erste Phase der Familiengründung und -entwicklung durchlebt hat. Daher ist anzunehmen, dass auch sie sich vom westdeutschen Jahrgang unterscheiden. Bei dieser Differenzierung bestehen die Unterschie-



de vor allem bei der Kinderlosigkeit und dem Anteil der Frauen mit einem Kind. Westdeutsche 1964er sind mit 22,2 % häufiger kinderlos als ostdeutsche (10,8 %). Für die Ostdeutschen ist typisch, dass zwar Familien gegründet werden, aber auf die Familienerweiterung verzichtet wird. 33,5 % haben es bei der Geburt des ersten Kindes belassen. In Westdeutschland ist dieser Wert mit 22,2 % erheblich niedriger.

Für den ostdeutschen Jahrgang ist typisch, dass das Ende der DDR mitten in seine Familiengründungsphase fiel. Die in der ehemaligen DDR erworbenen Familienvorstellungen mussten Anfang der 1990er-Jahre mit den neuen gesellschaftlichen Realitäten in Einklang gebracht werden. Die Effekte können sehr gut am Verlauf der altersspezifischen Geburtenziffern anschaulich gemacht werden. Der westdeutsche Teil des Jahrgangs zeigt den normalen Verlauf mit der Konzentration um das 30. Lebensjahr. Die ostdeutschen 1964er sind zunächst dem DDR-Muster mit der frühen Geburt der Kinder gefolgt, hatten also bis 1990 im 26. Lebensjahr einen Großteil ihrer Kinder bereits geboren. Danach sinken die Geburtenziffern wendebedingt schnell ab. Nach dem Alter 30 sind dann noch Nachholeffekte zu erkennen. Es kann davon ausgegangen werden, dass in diesem Jahrgang nur wenige der geplanten Kinder nicht geboren worden sind. Das zeigt sich auch daran, dass ostdeutsche Frauen mit 1,49 durchschnittlich mehr Kinder bekommen als die westdeutschen (1,35). Die jüngeren unmittelbar nachfolgenden Jahrgänge sind durch die Wendeereignisse in ihrer Familienbildung deutlich stärker betroffen worden als die 1964er.

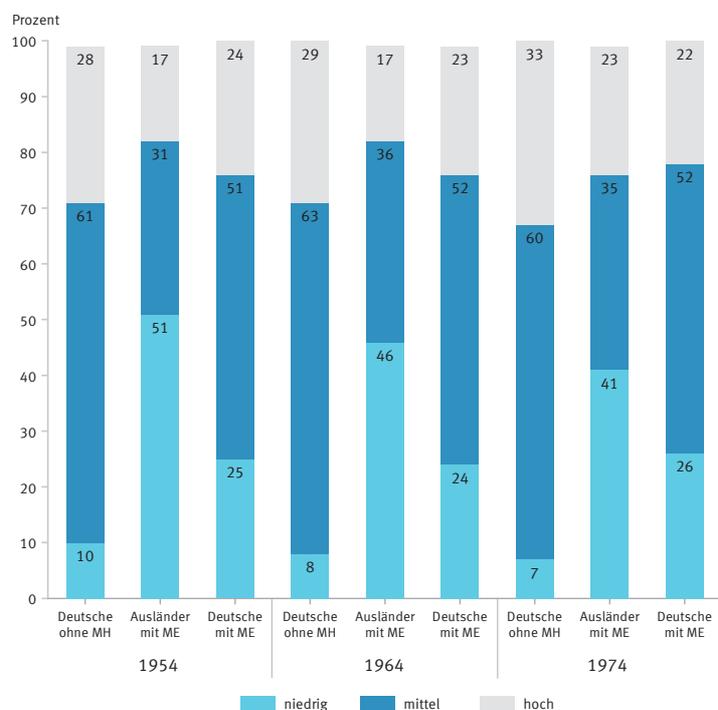
### Bildungsqualifikationen der zugewanderten Babyboomer

Die zugewanderten Babyboomer unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich demografischer Merkmale von der deutschen Bevölkerung ohne Migrationserfahrung, sondern auch ihre sozio-ökonomische Integration in die deutsche Gesellschaft ist deutlich verschieden. Hier konzentrieren wir uns insbesondere auf die Bildungsqualifikation sowie die damit eng in Verbindung stehende Integration in den Arbeitsmarkt, da Letztere nicht nur für die Sicherung des Lebensunterhalts maßgeblich ist, sondern darüber hinaus die Teilhabe

an vielen weiteren gesellschaftlichen Aspekten des Lebens gewährleistet.

In der Integrationsforschung werden der Besuch bestimmter Schulformen und der Erhalt bestimmter Schulabschlüsse meist mit verschiedenen Stufen der Integration gleichgesetzt. Danach werden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund dann als schulisch integriert angesehen, wenn sich die Verteilung des Besuchs von Schulformen und des Erhalts von Schulabschlüssen nicht mehr von Schülerinnen und Schülern ohne Migrationshintergrund unterscheidet. Für die in Deutschland aufwachsenden Kinder der Zuwanderer ist damit ein guter Indikator zur Beurteilung der Integration in das deutsche Schulsystem gefunden. Da die hier im Mittelpunkt stehende erste Generation von Zuwanderern jedoch ihren Schulabschluss in den meisten Fällen noch im Herkunftsland absolviert hat, beinhaltet die Verteilung von Bildungsabschlüssen keine Information über die Integration, sondern über die Selektivität der Zuwanderung. Dennoch ist das Bildungsniveau ein entscheidender Indikator zur Beurteilung der sozio-ökonomischen Teilhabemöglichkeiten auch der ersten Generation von Zuwanderern, denn Bildung stellt für den Arbeitgeber bei der

Abb. 4: Bildungsqualifikation nach Geburtskohorte und Migrationsstatus (in %)



Anmerkung: MH=Migrationshintergrund; ME=Migrationserfahrung  
 Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2012

© BiB 2014



Personalauswahl ein zentrales Screening-Instrument dar, um auf die Fähigkeiten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu schließen. (Solga und Becker 2012; Jacob 2004) Mit steigender Bildungsqualifikation erhöht sich die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit auf dem deutschen Arbeitsmarkt deutlich.

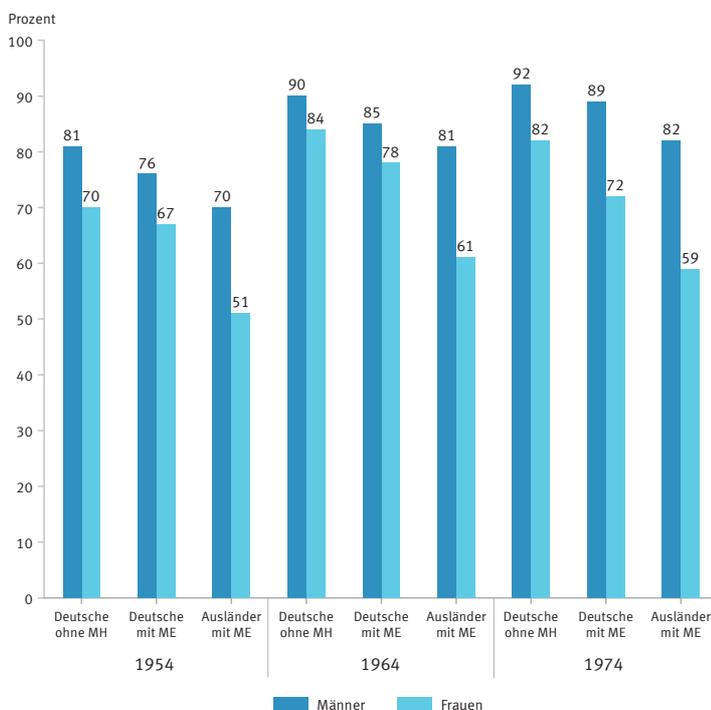
Die Ergebnisse der Mikrozensusanalyse zeigen eine deutlich schlechtere Qualifikationsstruktur der zugewanderten Babyboomer im Vergleich zu den in Deutschland geborenen Angehörigen der 1964er-Babyboomer-Kohorte (Abb. 4). In der Gruppe der zugezogenen Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit besitzen heute 46 % keinen oder nur einen niedrigen Schulabschluss, während umgekehrt nur 17 % einen höheren Schulabschluss aufweisen. Eine deutlich bessere durchschnittliche Bildungsqualifikation zeigt sich bereits bei der Gruppe der zugewanderten deutschen Babyboomer, bei denen die Vergleichswerte 24 % bzw. 23 % betragen. Dennoch bestehen auch hier noch deutliche Unterschiede zur deutschen Bevölkerung ohne Migrationserfahrung, bei der lediglich 8 % einen niedrigen Schulabschluss aufweisen und immerhin 29 % eine hohe Bildungsqualifikation

on. Im Vergleich der Kohorten zeigt sich für alle drei Bevölkerungsgruppen ein Anstieg der durchschnittlichen Bildungsqualifikationen, der höhere Anteil zugewandeter Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit und niedrigen Abschlüssen bleibt aber auch in der jüngsten Kohorte der 1974 Geborenen bestehen. Einzig hinsichtlich des Anteils der Personen mit hohen Bildungsabschlüssen gleichen sich beide Zuwanderergruppen der Babyboomer-Kohorte über die Zeit hinweg an. Die bestehenden Unterschiede resultieren dabei einerseits aus einer selektiven Migration, bei der die Zuwanderung von Personen mit generell geringeren Bildungsabschlüssen lange Zeit dominierte, andererseits aber auch aus den – insbesondere zur Zeit der Zuwanderung dieser Kohorten – bestehenden Schwierigkeiten der Anerkennung der ausländischen Abschlüsse.

#### Arbeitsmarktintegration der zugewanderten Babyboomer

Angesichts der deutlichen Unterschiede der durchschnittlichen Bildungsqualifikationen zwischen den in Deutschland geborenen und den zugewanderten Babyboomern ist es kaum überraschend, dass diese auch

Abb. 5: Erwerbstätigenquote von Männern und Frauen nach Geburtskohorte und Migrationsstatus (in %)



Anmerkung: MH=Migrationshintergrund; ME=Migrationserfahrung  
Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2012

© BiB 2014

deutliche Unterschiede hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration zur Folge haben. Auf Grundlage des Mikrozensus stellt die Erwerbstätigenquote einen ersten Indikator der Arbeitsmarktintegration dar, der den Anteil der Erwerbstätigen an der gesamten Bevölkerung des jeweiligen Jahrgangs angibt. Als Erwerbstätiger zählt nach diesem Konzept, wer mehr als eine Stunde pro Woche erwerbstätig ist. Die Darstellung in Abbildung 5 bestätigt das bereits vermutete Muster. Während die in Deutschland geborenen Babyboomer die höchste Erwerbstätigenquote aufweisen, liegt die Quote bei den zugewanderten Deutschen und mehr noch bei den zugewanderten Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit deutlich niedriger. Diese Differenz ist bei den Männern mit 9 bzw. 5 Prozentpunkten zwischen den zugewanderten und den in Deutschland geborenen Babyboomern noch vergleichsweise gering. Hingegen zeigen sich gerade bei den zugewanderten ausländischen Frauen deutlich niedrigere Erwerbstätigenquoten, die auch im Kohortenvergleich weitgehend stabil bleiben. Analog dazu finden sich



bei den zugewanderten Babyboomern deutlich höhere Erwerbslosenquoten, die gerade bei den Männern im Durchschnitt etwa doppelt so hoch liegen wie bei ihren in Deutschland geborenen Altersgenossen.

Neben der grundsätzlichen Beteiligung am Arbeitsmarkt spielt für die individuelle Lebensqualität und für den gesellschaftlichen Status einer Person die berufliche Stellung eine zentrale Rolle, da diese einen unmittelbaren Einfluss auf die erzielten Erwerbseinkommen hat. Auf Grundlage des Mikrozensus wird zur Analyse des beruflichen Status auf den „Internationalen Sozioökonomischen Index des beruflichen Status (ISEI)“ zurückgegriffen, der eine bestimmte berufliche Tätigkeit anhand der dafür erforderlichen Ausbildung und des durchschnittlichen zu erwartenden Einkommens auf einer Skala von 12 (Hilfsarbeitskräfte) bis 86 (Ärzte, Juristen) einordnet, um die qualitative Arbeitsmarktintegration zu messen. Die Ergebnisse in Abbildung 6 zeigen, dass die zugewanderten Babyboomer eine durchschnittlich deutlich niedrigere berufliche Stellung aufweisen als die in Deutschland geborenen Babyboomer. Während letztere einen durchschnittlichen ISEI von etwa 47 aufweisen – was der Tätigkeit von Sekretariatskräften entspricht – liegt der Vergleichswert für zugewanderte Deutsche beinahe 10 Punkte auf der ISEI-Skala niedriger – worunter beispiels-

weise Elektroinstallateure fallen würden. Noch niedriger ist der durchschnittliche berufliche Status bei Ausländern, deren Wert bei 35,6 für Männer und 33,0 bei Frauen liegt. Hinsichtlich der deutlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei der Erwerbstätigenquote zeigen sich beim beruflichen Status geringere Differenzen. Die Ergebnisse stehen somit weitgehend im Einklang mit den oben beschriebenen Unterschieden im Qualifikationsniveau und lassen den Rückschluss zu, dass insbesondere die niedrigeren Schulabschlüsse von Migranten zur Ausübung von geringer qualifizierten Tätigkeiten führen.

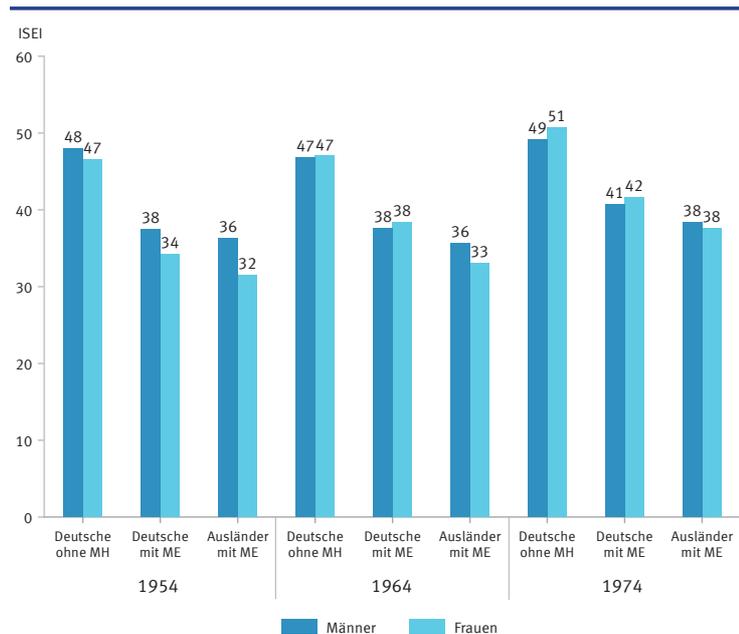
**Fazit**

Die Generation der im Jahr 1964 – auf dem Höhepunkt des Babybooms – geborenen Kinder hat sich im Verlauf der vergangenen fünf Jahrzehnte deutlich gewandelt: Jede sechste Person der heute in Deutschland lebenden über 1,4 Millionen 50-Jährigen wurde nicht in Deutschland geboren, sondern wanderte erst später – meist im Alter von 20 bis 30 Jahren – zu. Die ethnische Diversität der Babyboomer ist durch die Migrationsgeschichte Deutschlands zunehmend gestiegen und viele der heutigen Babyboomer verbrachten ihre Kindheit und Jugend gar nicht auf den viel zitierten überfüllten Spielplätzen, Kindergärten und Schulen in Deutschland, sondern in ihren Herkunftsländern und wurden durch die gesellschaftlichen Bedingungen dort sozialisiert. Ziel dieses Beitrags war es, eine differenziertere Antwort auf die Frage, wie es den Babyboomern denn heute im Jahr ihres 50. Geburtstags geht, zu geben.

Die empirischen Ergebnisse zeigen deutliche Unterschiede zwischen den in Deutschland und den im Ausland geborenen Babyboomern sowohl hinsichtlich des Geburtenverhaltens als auch der sozio-ökonomischen Struktur und insbesondere der Integration in den Arbeitsmarkt. Diese Unterschiede sind einerseits die Folge der selektiven Zuwanderung von (Spät-)Aussiedlern als auch von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Andererseits zeigen sich hier aber auch unmittelbar die Versäumnisse der deutschen Migrations- und Integrationspolitik in den 1980er- und 1990er-Jahren.

Heute befinden sich die Angehörigen der 1964er-Babyboomer-Kohorte am Übergang von

Abb. 6: Beruflicher Status von Männern und Frauen nach Geburtskohorte und Migrationsstatus (ISEI)



Anmerkung: gerundete Zahlen  
 Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2012

© BiB 2014



der Haupterwerbsphase in die Altersübergangsphase. Nicht nur die Belastungen für die sozialen Sicherungssysteme durch den bevorstehenden Ruhestandseintritt der geburtenstarken Jahrgänge, sondern auch diese Veränderungen der Erwerbsverläufe lassen eine Abnahme der zukünftigen Alterseinkünfte erwarten. Die These der Rückkehr der Altersarmut (Vogel und Motel-Klingebiel 2012) kommt somit nicht von ungefähr, sie wird aber wiederum insbesondere alleinerziehende Frauen, Langzeitarbeitslose und vor allem Personen mit Migrationshintergrund treffen, die durch die notwendigerweise Instabilität ihrer Lebensverläufe und die Schwierigkeiten der Arbeitsmarktintegration gekennzeichnet waren und noch immer sind. Noch stehen den Babyboomern gut 15 weitere Jahre der Erwerbsbeteiligung bevor. Die aufgrund des demografischen Wandels voraussichtlich steigende Nachfrage nach Arbeitskräften sollte genutzt werden, um gerade auch den im Ausland geborenen Babyboomern eine längere Erwerbsbeteiligung zu ermöglichen und nicht dem bisherigen Trend eines früheren Ausscheidens von geringer Qualifizierten aus dem Erwerbsleben zu folgen.

#### Literatur

- Die Welt (2014):  
<http://www.welt.de/kultur/article123550737/Da-geht-noch-was-fuer-unsern-staerksten-Jahrgang.html>
- Jacob, Marita (2004): Mehrfachausbildungen in Deutschland. Karriere, Collage, Kompensation? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lüscher, Kurt et al. (2009): Bausteine zur Generationenanalyse. Kompendium. In: DJI Bulletin plus, 2/09, Heft 86. S.1-7
- Mayer, Karl Ulrich; Hilmert, Stefan (Hrsg.) (2004): Geboren 1964 und 1971. Neuere Untersuchungen zu Ausbildungs- und Berufschancen in Westdeutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Menning, Sonja; Hoffmann, Elke (2009): Die Babyboomer – ein demografisches Porträt. DZA.
- Solga, Heike; Becker, Rolf (2012): Soziologische Bildungsforschung – eine kritische Bestandsaufnahme. In: Becker, Rolf; Solga, Heike (Hrsg.): Soziologische Bildungsforschung, Sonderheft 52 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 7-43.
- Statistisches Bundesamt (2011): Generationensterbetafeln für Deutschland. Modellrechnungen für die Geburtsjahrgänge 1896-2009. Wiesbaden
- Tisch, Anita; Tophoven, Silke (2011): Erwerbseinstieg und bisheriges Erwerbsleben der deutschen Babyboomerkohorten 1959 und 1965. Vorarbeiten zu einer Kohortenstudie. (IAB-Forschungsbericht, 08/2011), Nürnberg, 45 S.
- Vogel, Claudia; Motel-Klingebiel, Andreas (2012): Altern im sozialen Wandel: Die Rückkehr der Altersarmut? Wiesbaden: Springer VS